

fanb, spricht sich der elterliche Schmerz in den Worten aus: „Früh geschieden, früh zum Frieden; hier zur Verwesung, dort zur Genesung; durch nächtliche Wogen in die Heimath gezogen; der suchenden Liebe fern, doch in der Hand des Herrn.“ Die Worte sind von Sachse in Altenburg; aber schöner ist unstreitig die andere von ihm in Vorschlag gebrachte Inschrift: „Wo warst du, Führer in dunkler Nacht? Wo bleibst du, rettende Gotteshand? — Schweig, Herz, und gib zurück dein Pfand, und traue der Liebe, die droben wacht. Es trieb den Jüngling ins Vaterhaus; er ging, am Mutterherzen zu ruhn. Der Herr blickt aus den Wolken heraus, und gebeut der Welle, durch Nacht und Graus dem Jüngling die Heimath aufzuthun. Hier ruht er im Mutterchooße nun; dort lebt er im himmlischen Vaterhaus.“ An der Mauer gegen Morgen lehnt ein einfacher Stein mit der einfachen, aber wohlthuenden Inschrift: „Aus Liebe und Dankbarkeit dem guten Schottin, Lehrer, Prediger und Freund von seinen Verehrern in Köstritz. Er begann den 19. December 1776 und vollendete den 8. November 1810. Leicht sei ihm die Erde.“ Werthvoll, auch von Seiten der Kunst, lockt uns das freiherrl. v. Seckendorfsche Erbgrabniss an. Wir lesen daselbst zum Andenken an Julie v. Seckendorf, geb. Glenc, Anna v. Seckendorf, und Louise Friscke, geb. Glenc, zwischen gesenkten Fackeln: „Die Knospe welkt, die Rosen sind verblüht; es hat ein Sturm den zarten Zweig gebrochen. Doch jenseits, wo im ewigen Gesilde kein Sturm die Hoffnung täuscht, die Wonne trübt, da hebt die Knospe rings den zarten Schleier, da wird, was hier geblüht, nur schöner blühen.“

Uebrigens liegt noch ein Gemeindegottesacker außerhalb des Orts; er bietet aber nichts Merkwürdiges dar.

Ein Curiosum möchte noch zu erwähnen sein: Die Frohnerglocke auf dem Kirchhofe! Das Befremdende dieses Zusammentreffens wird noch vermehrt durch die Aufschrift. Die Glocke rief bis ins vorige Jahr den Frohnern zu, während diese sich rüsteten zum Düngerstreuen und Heusammeln, aus Judith B. 16: „Singet dem Herrn mit Simbeln; singet ihm ein neues Lied; seid fröhlich und rufet seinen Namen an.“ Die unschuldige Glocke ist sich aber keiner Ironie bewusst, sondern meint es ganz ernstlich, wie ihre ferneren Worte lehren: „Gott besser die Zeit und die Leuffte in dieser bösen Zeit. War dazumal Collator und Lehnherr Georg v. Wolframsdorf der Ältere. Pharher M. Johann Junghans Geranus. Altarleute: Hans Joachim Uleber und Hans Preßler. Andraas Eipold Schult. Da ich zu Gottesehren und zum Dienste dieser Kirchen gegossen wart. Gos mich Melchior Moring von Erfurt zu Gera 1640.“ Die Glocke ward also, vielleicht als zu klein und leicht befunden, ihrer Bestimmung entzogen und dem Werktagelieben überantwortet. Es ist der guten Glocke ergangen wie (nach Pimmer) dem heiligen Tanze zu Langenberg, der auch mit der Zeit zum „Frohntanze“ geworden ist. Ob nun nach abgelöster Frohne die Glocke aus ihrer Niedrigkeit in den Stand der Erhöhung zurückkehren werde, das muß die Zeit lehren.

Wenn übrigens der durch die Glocke verherrlichte Altarmann Hans Preßler (und so scheint es) derselbe ist, der 34 Jahre später, an 70 Jahre alt, die Schmach im Tode erlebte, daß ihm, als einem durch Streit mit der Herrschaft hürgerlich und kirchlich verwilderten Manne, nach Ephoralbefehl nur einige wenige Schläge mit der kleinen Glocke gethan werden durften, indes der Schulmeister mit zwei Paar Knaben hinter der Leiche Bußlieder sang, so läge hierin ein eben so befremdendes Zusammentreffen, wie zwischen Frohnglocke und — Kirchhof.

Wir schreiten jetzt unter den Linden die Kirchstufen hinab nach der Pfarrwohnung. Ueber dem Thore steht anstatt des Salve: G. Z. M. W. 1687. Allein dieß klingt wie eine Verleugnung ihres Alters, und scheint sich nur auf einige Nachhülfe zu beziehen. Wenigstens das Hinterhaus mit seinen größern und kleinern Fenstern muß viel, viel älter sein. Im Jahre 1756 wurde ernstlich an einen Neubau gedacht; Patrone und Consistorium waren darüber einverstanden; der Anschlag war zu 1000 Thlr. gemacht, wozu 900 aus der Kirche genommen, 100 Thlr. aber von den 3 Gemeinden (Köstritz  $\frac{2}{3}$ , Gleina und Hartmannsdorf  $\frac{1}{3}$ ) zusammengebracht werden sollten. Es waren auch schon Stützen angebracht, um Jedermann die Nothwendigkeit des Baues darzuthun. Jedoch der ausbrechende siebenjährige Krieg verhinderte die Ausführung. Die Verhandlung war klüglicher Weise in der Vacanzzeit geschehen. Der neue Pfarrer ließ, da weiter nichts geschah, mit Zuziehung der Gewerke, die

Stützen wieder hinwegreißen: und siehe, es geschah mit der alten Pfarre, was Göthe in jugendlichem Muth vom Eise und von seinem Herzen singt. Sie krachte, brach aber nicht, und feiert auf diese Weise im Jahre 1856 das Jubiläum ihrer anerkannten Gebrechlichkeit. Uebrigens bildet sie mit Garten und Nebengebäuden ein kleines Reich für sich, günstig gelegen in Beziehung auf Feuergefähr, auf Kirche und Gemeinde. Auch die Studierstube, die es schon lange gewesen, ist in ihrer Art gut gewählt. Der Pfarrer siehet von seinem Tische aus über der hohen Fensterbrüstung nichts Bewegliches, als die Dünste der Schloßbrauerei, die auch eine geistige Gährung vorbereiten, obwohl eine andere als er, und über einem hohen Dache den Engel des Schloßthürmchens, der ihn als Fahne in seiner Beweglichkeit an Wandelbares und Ewiges zugleich erinnert.

Das baare Vermögen der Kirche ist zwar nach der letzten Rechnung 3129 Thlr. Pr. Capital (worunter 200 Thlr. Legat der Frau Erdmuth Christiane v. Bibow, geb. Seydewitz, vom Jahre 1772 zum Besten der Schule und Col-laboratur); allein da die Kirche damit sich und die Pfarre zugleich erhalten soll, auch überdieß noch ansehnliche Besoldungen zu bestreiten hat, so löst sich das Wohlgefallen an jenem Besiß, wie bei manchem Budget, in ein leises Mißbehagen auf. Ihre Waldungen, die heiligen Reuten zwischen Hartmannsdorf und Gruna — (die daneben liegende „Zubuß“ ist Pfarrholz, und wurde unter Herrn Heinrich XLIII. gegen den damals hohen Wald am Teiche eingetauscht) so wie das sogenannte Commißholz auf Seifartsdorfer Flur hinter Gleina gelegen, beide sind zwar nicht zu verachten, indem letzteres, im Jahre 1652 für 54 $\frac{1}{2}$  Mfl. gewonnenes Forststück, allein 22 $\frac{1}{2}$  Acker 9 Ruthen enthält, den Acker zu 160 □ Ruthen gerechnet. Der Hände sind aber auch da zu viel, welche die Mutterkirche zu füllen hat, als daß sie oft genug an sich selbst denken dürfte. Mit innigem Danke ward es daher aufgenommen, als im vorigen Jahre aus dem Nachlaß Herrn Heinrichs XLIX. 100 Thlr. freiwillige Spende dem Kirchenrarar zugestellt wurden. Dergleichen geschiehet jetzt selten, vielleicht weil man die Kirche für reicher hält als sie ist. Wir denken in dieser Beziehung mit der Frohnglocke: „Gott besser die Zeit und die Lauffte in dieser bösen Zeit!“

Wir versuchen es nun, die Schatten der Männer herauszubeschwören, die in jener Pfarre gelebt und in jener Kirche gewirkt haben. Es sind deren vom Jahre 1512 an bis auf den jetzigen Pfarrer an der Zahl 18. Wo wir von ihrem Leben und Wirken nichts weiter zu sagen wissen, da sei es wenigstens vergönnt, ihre Namen zu nennen.

1) Johann Thann (John) ums Jahr 1512. Bis zum Jahre 1506 reichen zwar, wie oben gedacht, die Köstritzer Kirchrechnungen; allein der Pfarrer wird nie darin mit Namen genannt. Im Jahre 1511 wird auch eines Kaplans gedacht, doch ebenfalls ohne Angabe seines Namens.

2) Theodor Dobel, ums Jahr 1533. Er war der letzte papistische, nachher der erste evangelische Pfarrer zu Köstritz. Die Reuß. Visitationsartikel von 1533 nennen ihn einen Mann von ziemlichem Verstand, tabeln ihn, daß er bisher das Sacrament aus Furcht vor der Obrigkeit gegen sein beßres Wissen unter Einer Gestalt gereicht habe, bezeugen aber seinen Entschluß, es forthin „mit Christo und seinem Evangelio zu halten, und zum Ehestand zu greifen.“

3) Jost Thobill, trat an 1537, ging 1545 wieder ab.

4) Jodocus Böttcher (er schrieb sich auch Jost Pöttcher) trat am Sonntage Quasi modo gen. sein Amt an. Er hat 1566 die vom Superintendenten Musäus abgefaßten Artikel mit unterschrieben.

5) Paul Rege, Paulus Regius, 1567. Er war ein aus Ramslau im Weimarischen vertriebener Prediger, lehrte auch 1570 auf Verlangen des Herzogs Wilhelm dahin zurück. Im Jahre 1567 unterschrieb er die Reuß. Confession.

6) Johann Zopf, 1570; wurde 1580 Superintendent in Crannichfeld. Sein hier geborner Sohn, Tobias Zopf, starb als Pfarrer zu Gama in der Diöces Lobenstein 1613.

7) Matthäus Schlag, 1580. Er war 1534 geboren, wurde 1558 Cantor und 1561 Diaconus zu Eisenberg, von wo ihn Georg v. Wolframsdorf am 28. März 1580 hieher berief. Unter ihm fand den 12. Juni 1602 eine große Kirchenvisitation hier statt. Joseph v. Wolframsdorf auf Dürrenberg war damals noch Papist; man will auf alle Weise versuchen, „ihn dem Teufel aus dem Rachen zu ziehn,“ doch ohne Gewalt. Der Pfarrer wird getadelt, daß er die Verächter des göttlichen Worts und der Sacramente dem Su-